

Vortrag zum 1. Öffentlichen Hearing „Sexueller Missbrauch in der Familie“

**Geheimnis, Schweigen, Reden**  
**Prof. Dr. Aleida Assmann**

Ich erinnere mich noch sehr gut, als ich am 30. Januar 2010 am Flughafen Tegel jene Ausgabe des *Tagesspiegel* las, in der der Direktor des Canisius Kollegs die Öffentlichkeit über Fälle des sexuellen Missbrauchs in seiner Institution informierte. Dieser Artikel wurde zum Anstoß einer Lawine weiterer Enthüllungen. Ein ganzes Jahr wurde das Thema in den Medien diskutiert und war mit einer eindrucksvollen Plakataktion an Bushaltestellen in der Öffentlichkeit präsent. Dann wurde es wieder still und das Thema verschwand von Schlagzeilen und Plakaten. Dabei hatte die Bundesbeauftragte für sexuellen Missbrauch Christine Bergmann bei ihrer Abschiedsveranstaltung im Mai 2011 versichert:

„Viele Betroffene leiden noch immer unter den Folgen des Missbrauchs und benötigen dringend Hilfen bei Therapie und Beratung.“ Genau sieben Jahre später erfährt nun die Debatte mit diesem Hearing einen neuen Anstoß. Wir erleben eine Wiederaufnahme und hoffentlich auch eine Zukunft der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Das Thema wird dabei nicht nur wieder auf die öffentliche Agenda gesetzt, sondern auch erweitert und auf eine neue Grundlage gestellt.<sup>1</sup> Mit der Aktion der individuellen Anhörungen, die bereits erfolgreich angelaufen ist, werden nun auch die vielen anonymen Opfer systematisch mit einbezogen und erhalten professionellen Beistand und gesellschaftliche Anerkennung.

Das heutige Hearing über sexuellen Missbrauch stellt die *Familie* als Tatort und Schauplatz des Verbrechens in den Mittelpunkt. Das Wort Schauplatz enthält das Wort Schauen. Es verweist auf Sichtbarkeit und Evidenz, sei es durch Spuren, die nachträglich gesichert werden können, sei es durch Zeugen, die helfen können, die Wahrheit zu rekonstruieren. Der Schauplatz Familie entzieht sich allerdings diesen forensischen Kategorien und entspricht in keiner Weise dem Muster kriminalistischer Aufklärung, wie wir es vom sonntäglichen Fernseh-*Tatort* her erwarten. An diesem Schauplatz wird nämlich gerade nichts aufgeklärt und

<sup>1</sup> Einbezogen in die neue öffentliche Anerkennung dieser Opfergruppe sind ein Rechtsanspruch auf Beratung, Therapiekosten und Entschädigung (Schmerzensgeld).

bezeugt, sondern vertuscht, verheimlicht, ignoriert und weggesehen. Ich möchte mich dieser schwierigen Thematik im Folgenden mit Hilfe von drei Begriffen annähern: Geheimnis, Schweigen und Reden.

## 1. Geheimnis

Das Wort ‚Geheimnis‘ schließt das Wort ‚Heim‘ in sich ein. Damit stellt es eine von der Sprache vorgedachte Unterscheidung her zwischen dem schützenden Dach des Privat- Familiären einerseits und der Außenwelt der Öffentlichkeit andererseits. Das lateinische Wort ‚secretum‘, das im Französischen und Englischen durchklingt, hat eine ganz andere Wurzel. Es drückt auf sehr viel technischere Weise den Vorgang des Trennens und Unterscheidens aus. Die Assoziation mit ‚Heim‘ dagegen weist das Geheimnis als etwas aus, das zum Haus gehört als dem Trauten und Vertrauten, das Verbindungen und Verbündete schafft. Heim und Familie erscheinen in dieser Sicht als ein Ort enger Beziehungen, der viel mit der Konstruktion von Identität unter der Voraussetzung der Herstellung und Aufrechterhaltung von Loyalitäten zu tun hat. Helm Stierlin spricht in Bezug auf die Selbstwerdung der Person von ‚bezogener Individuation‘, die sich sowohl in Übereinstimmung *mit* dem Familienverbund als auch *gegen* ihn vollziehen kann.<sup>2</sup>

Die heutige Veranstaltung ist einem ganz bestimmten Familiengeheimnis gewidmet: dem sexuellen Kindesmissbrauch in der Familie. In diesem Kontext nimmt das Wort einen ganz anderen, im Wortsinne ‚unheimlichen‘ Klang an. Das Heim ist ja der Ort, wo zwischenmenschliche Beziehungen allererst eingeübt und aufgebaut werden. Es ist deshalb die Keimzelle menschlichen Urvertrauens schlechthin. Der Einbruch des Verbrechens in die heimische Sphäre zerstört eben diese Grundlage, ohne die eine gesunde psychische Entwicklung gar nicht möglich ist. Die Erfahrung sexuellen Missbrauchs stellt das alles auf den Kopf: das Heim wird zu einem Ort des Vertrauensbruchs, der Zerstörung physischer und psychischer Integrität, zu einem Ort der Schuld, Scham, Gewalt und Fremdheit. Das Verbrechen sprengt aber nicht einfach die bestehenden Bindungen, es zieht sie sogar noch fester an. Die Familie bleibt ein Beziehungssystem und ein Ort der

<sup>2</sup> Helm Stierlin, „Familiengeheimnisse“, in: Aleida und Jan Assmann, Hgg., *Schleier und Schwelle I: Geheimnis und Öffentlichkeit. Archäologie der literarischen Kommunikation V.1*, Fink: München 1997, 195-203.

Machthierarchie, gerade auch unter dem Druck des Verbrechens. Das Geheimnis des Missbrauchs spaltet die Familie auf in Geheimnisträger, Eingeweihte und Nicht Eingeweihte. Die Geheimnisträger umfassen Täter und Opfer: die einen als Subjekte, die anderen als Objekte des Geheimnisses. Die Macht dieses böartigen Familiengeheimnisses besteht darin, diese beiden Seiten in einem gemeinsamen Schweigen zusammen zu zwingen. Deshalb kommt alles darauf an, diese falsche Symbiose und Symmetrie aufzubrechen und das Opfer zu stärken, damit es sich aus dem zerstörerischen Pakt befreien kann.

## **2. Schweigen**

In jeder Gesellschaft gibt es ‚Schweigeordnungen‘. Das sind Regeln, so der Soziologe Alois Hahn, „die mehr oder weniger verbindlich bestimmen, wer, wann, wo und gegenüber wem schweigen muss oder umgekehrt nicht schweigen darf. (...) Ob geredet oder geschwiegen wird, von wem und worüber, das wird einerseits im Kontext von Normen und institutionellen Ordnungen, andererseits nach den Logiken von Macht und Einfluss vorstrukturiert.“<sup>3</sup>

### *Takt und Tabu*

Schweigen ist eine menschliche Kommunikationsform, die je nach Kontext viele Äußerungsformen ermöglicht. Es gibt ein höfliches, bedeutungsvolles, zustimmendes, peinliches, strenges, trotziges, feiges und inniges Schweigen. Darüber hinaus ist Schweigen auch ein wesentliches Bindemittel in der Konstruktion des Sozialen. Schweigen fördert und sichert sozialen Zusammenhalt, es schweißt eine Gruppe und eine Gesellschaft zusammen. Wie die Diskurstheoretiker im Einzelnen gezeigt haben, wird die Gesellschaft wesentlich durch Besprechen und Beschweigen, durch Thematisierungs- und De-Thematisierungsregeln organisiert.<sup>4</sup> Zentrale Begriffe, in denen diese Codes des Schweigens zusammengefasst werden, sind Takt und Tabu. Beiden unterliegt ein unterschiedlicher sozialer Pakt des Schweigens. *Takt* ist das höfliche Schweigen. Es erlegt Zurückhaltung auf, die aus der Rücksichtnahme kommt und dem Schutz des Anderen dient. Über vieles darf in Anwesenheit anderer nicht geredet werden, weil

<sup>3</sup> Alois Hahn, „Schweigen, Verschweigen, Wegschauen und Verhüllen“, in: Aleida und Jan Assmann, Hgg., *Schweigen. Archäologie der literarischen Kommunikation XI*, Fink: München 2013, 29-50; 33.

<sup>4</sup> Ruth Wodack, Theun van Dijk, Ulla und Jürgen Link.

es sie belasten, anschwärzen oder anderweitig in eine peinliche Lage bringen könnte.

*Tabus* dagegen betreffen Themen, über die niemand gerne spricht. Der Druck, der hier den Mund verschließt, ist kulturell so tief einverleibt, dass er gar nicht erst in explizite Verbote übersetzt werden muss, um befolgt zu werden. Starke soziale Gefühle wie Scham, Schuld und Abscheu sind die wichtigsten Motoren der Tabuisierung. Was jeweils von einer Gruppe de-thematisiert wird, unterliegt starken historischen Veränderungen. Über Sex und Geld zum Beispiel wurde in bürgerlichen Haushalten des 20. Jahrhunderts prinzipiell nicht gesprochen.

### *Schuld und Scham*

Das Schweigen, mit dem wir es hier zu tun haben, ist ein ganz anderes, das aus dem Umgang mit Schuld, Scham, Schmerz und Trauma erwächst. Der enge Zusammenhang zwischen Trauma und Schweigen ist oft behandelt worden; im Kern geht es dabei um die Einsicht, dass dort, wo der Druck des Schweigens herrscht und keine Sprache zu Gebote steht, der Körper sich in einer Sprache der Symptome ausdrückt. Das Kind ist der Inbegriff des wehrlosen und überwältigten Opfers, das, ich zitiere aus dem Brief einer Betroffenen, „gar kein Vokabular und Wissen hat“, um das, was ihm widerfährt, „zu beschreiben oder einzuordnen. Das heißt, dass im Kopf zwangsläufig geschwiegen wird. Und damit natürlich nicht verarbeitet werden kann.“ Beim Trauma, der lebens- und identitätsbedrohenden Erfahrung einer überwältigenden Gewalt und bei tiefem Schmerz fehlen oft die Worte; angesichts der Schuld des Täters dagegen fehlt der Wille zum Sprechen. Das Schweigen von Opfer und Täter hat also ganz unterschiedliche Voraussetzungen und Motivationen: es gibt ein überwältigtes Schweigen des Opfers und ein defensives Schweigen des Täters. Doch ganz so einfach ist es nicht, denn es liegt in der perversen Natur dieses Verbrechens, dass die Perspektiven von Täter und Opfer im Schweigen miteinander verschmelzen. Ich zitiere noch einmal eine längere Passage aus einem Erfahrungsbericht:

„In beiden Fällen geht es darum, ein Verbrechen zu vertuschen. In beiden Fällen geht es um Schuld und um Scham. Es geht auch in beiden Fällen - natürlich spreche ich hier von einer Kinderseele - um Schutz. Selbst dieser Schutz hat viel

gemeinsam. Natürlich wird dem Kind gedroht. So dass dann beide (...) größte Angst vor der Aufdeckung haben. (...)

Vielleicht ist es so, dass beide das gleiche Schweigen teilen und zusätzlich noch weiteres Schweigen dazu kommt. Das Schweigen aus Angst vor Stigmatisierung könnte sogar auch ein ganz ähnliches sein. Auch die große, große, ja, übergroße Isolation, die durch das Schweigen kommt, und dem menschlichen Wesen reines Gift ist, könnte eine ähnliche sein. Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, wie ein Täter fühlt. Vielleicht sind es im Endeffekt auch tausend Ängste, die Schweigen machen, Ängste, die dem Täter gehören sollten, die aber das Opfer stellvertretend aufnimmt, fühlt und lebt.“

Das Schweigen, so macht dieses Zitat deutlich, zieht Gegensätzliches an sich und schweißt Opfer und Täter in einer ‚unheimlichen‘ Allianz zusammen. Das Schweigen zeigt sich dabei als ein zentraler Teil des Verbrechens: es verlängert die Tat und vertieft das Trauma.

### **3. Reden**

Was hält das gemeinsame Schweigen aufrecht und was begünstigt seine Beendigung? Bisher haben wir nur von Tätern und Opfer gesprochen. Um die Frage nach dem Brechen der Gewalt des Schweigens zu stellen, müssen wir eine dritte Instanz mit in den Blick nehmen, und das ist die gesellschaftliche Öffentlichkeit.

Ohne falsche historische Analogien ziehen zu wollen, ist in diesem Punkt ein struktureller Vergleich mit der Geschichte hilfreich. Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass sich nach 1945 das Schweigen auf beiden Seiten der NS-Täter und der Holocaust-Opfer ausbreitete. Die Qualität dieses Schweigens war freilich jeweils eine ganz andere; das defensive Schweigen der Täter verlängerte das Problem der Schuld, das symptomatische Schweigen der Opfer verlängerte das Trauma. Defensives oder trotziges Schweigen dient dazu, sich der Strafe zu entziehen; dazu gehören auch - als wortreiche Varianten des Schweigens - die Verleugnung, die Lüge und die Rechtfertigung.

Erst als Anfang der 1980er Jahre der Pakt des Schweigens und die ‚Schlussstrich‘-Politik der Nachkriegsjahre beendet und der politische und kulturelle Rahmen einer neuen Erinnerungskultur aufgebaut wurde, war es möglich, die Stimmen der Opfer zu hören. Vier Jahrzehnte hat es gedauert, bis das Schweigen der Opfer durch soziale Anerkennung, Empathie, persönliches Vertrauen und Formen politischer Solidarisierung gebrochen wurde. Unter der Voraussetzung, dass ihre Zeugnisse und ‚Geschichten zählen‘, erhielten die Opfer eine Stimme und waren in großer Zahl bereit, ihr Schweigen zu brechen. In den 1990er Jahren wurden mehr als 60 Tausend Holocaust Video Zeugnisse aufgezeichnet, in denen sich die Opfer als Zeugen dieses Geschichtsverbrechens öffentlich mitteilten. Es gibt kein vergleichbares Archiv für die Stimmen der Täter. Sie haben ihr Schweigen nie gebrochen und ihre Geschichten mit ins Grab genommen.

### *Trauma*

Das Menschheitsverbrechen des Holocaust und der sexuelle Kindesmissbrauch in der Familie - diese Fakten lassen sich überhaupt nicht vergleichen; und doch können wir etwas Wichtiges aus dieser strukturellen Analogie lernen. In beiden Fällen mündet das Verbrechen in ein Trauma, in dem sich das Leiden mit seinen Symptomen stabilisiert.

Trauma ist die unmittelbare und anhaltende Wirkung eines Verbrechens, das die Würde und Integrität des Menschen zerstört und die psychische Fähigkeit zur Verarbeitung übersteigt. Es produziert eine negative Form der Nachhaltigkeit und hält das Opfer noch lange nach der Tat in Isolation, Ohnmacht und Ausweglosigkeit gefangen. Sexueller Missbrauch bedeutet Ausbeutung der schwächsten Glieder des Systems und ist damit ein eklatanter Fall von Machtmissbrauch in der Familie. Sich aus dieser Ohnmachtserfahrung und Opferrolle wieder zu befreien, kann zu einer Lebensaufgabe werden. Reden spielt dabei eine zentrale Rolle, aber das Reden allein reicht nicht aus.

Da das Schweigen von Opfer und Täter von einem gesellschaftlichen Umfeld gestützt und stabilisiert wird, bedarf es einer Veränderung dieses sozio-kulturellen Rahmens, bevor sich die Macht-, Rede- und Thematisierungs-Verhältnisse ändern können. Die Beziehung zwischen Täter und Opfer verändert sich in dem Moment grundlegend, wo die Gesellschaft eine sekundäre Zeugen-Rolle übernimmt, das

Leiden des Opfers anerkennt, Hilfe leistet und eine soziale Reintegration ermöglicht. Da die Ohnmacht der Opfer vorwiegend in der Isolation besteht, kann diese Ohnmacht durch die Herstellung neuer sozialer Beziehungen überwunden werden. Der zerstörerische Pakt des Schweigens weicht dann einer neuen sozialen Einbindung. Anerkennung, Interesse und Empathie der Gesellschaft stellen die Würde und soziale Identität der Person wieder her.

Eine einfache Formel lautet: Schweigen schützt die Täter und schadet den Opfern. Die Geschichte ist reich an Beispielen für solches repressive Schweigen. Sie reichen von der Verfolgung von Minderheiten und dem Mundtot machen der Gegenstimmen bis hin zu Formen 'struktureller Gewalt'. Entsprechendes gilt für andere sozial, religiös oder rassistisch unterdrückte Bevölkerungsgruppen. ‚Strukturelle Gewalt‘ schafft die Voraussetzungen dafür, dass nur einige Stimmen gehört werden und andere nicht. Diese Kommunikationsrahmen können sich erst ändern, wenn sich die Machtstrukturen und die Werte der Gesellschaft ändern.

Das repressive Schweigen ist auf die Erhaltung eines Status quo ausgerichtet und übt einen starken Konformitätszwang aus. Sich dem Druck des komplizierten Schweigens zu widersetzen erfordert Mut, denn es führt zu Peinlichkeit, Imageverlust und sozialer Ächtung. Aber auch dieses Schweigen, das Praktiken des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen über Jahrzehnte hinweg toleriert und in öffentlichen und privaten Institutionen, einschließlich der Familie, geschützt hat, hat seine Ablaufzeiten. Im Rahmen einer Politik der Menschenrechte ist das Bewusstsein für die Ausgegrenzten, Schwachen und Ausgebeuteten in der Gesellschaft ständig gewachsen. Die Ausweitung der Menschenrechte auf Kinderrechte war eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass das Thema des sexuellen Kindesmissbrauchs auf die politische Agenda gesetzt worden ist.

Es bedurfte also eines Wertewandels und einer neuen Sensibilität für die Abhängigkeit und Ausbeutung ihrer schwächsten Glieder, bevor die Gesellschaft bereit war, sich von einem Schutzschild für die Täter in einen Resonanzboden für die Opfer zu verwandeln.

Wenn wir von ‚Hearing‘ sprechen, betonen wir eben dieses Hören. Und darum geht es auch in jeder einzelnen ‚Anhörung‘ der Geschichten, die zählen. „Wem wir die

Rede verweigern“, so schreibt George Steiner, „den entkleiden wir seines Menschentums. Hör auf, mit den anderen zu reden, und Medusas versteinender Blick wendet sich nach innen.“<sup>5</sup> Tatsächlich ist es erst die Bereitschaft zum Zuhören, die dem Opfer zur Sprache verhilft und den Menschen re-integriert. Das hat der Dichter Franz Grillparzer auf dem Punkt gebracht, als er schrieb:

Jedem Sprecher fehlt die Sprache  
fehlt dem Hörenden das Ohr.<sup>6</sup>

#### *Zur Person*

**PROF. DR. ALEIDA ASSMANN** studierte von 1966 bis 1972 Anglistik und Ägyptologie in Heidelberg und Tübingen. 1977 promovierte sie im Fach Anglistik in Heidelberg über „Die Legitimität der Fiktion“. 1992 habilitierte sie sich an der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über „Erinnerungsräume“. Von 1993 bis 2014 war Aleida Assmann Professorin für Anglistik an der Universität Konstanz. Sie nahm zudem verschiedene Gastprofessuren im Ausland wahr. Seit den 1990er Jahren ist ihr Forschungsschwerpunkt die Kulturwissenschaft, insbesondere die Themen kulturelles Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen. Aleida Assmann ist verheiratet und hat fünf Kinder.

<sup>5</sup> George Steiner, *In Blaubarts Burg. Anmerkungen zur Neudefinition der Kultur*, Frankfurt: Suhrkamp 1972, 123f.

<sup>6</sup> Franz Grillparzer, *Der Traum, ein Leben* (1840).